

AUSGABE 02/2024

Tier & Mensch

DAS MAGAZIN VON PROTIER,
STIFTUNG FÜR TIERSCHUTZ
UND ETHIK

PRO **TIER**



JETZT
Gönner:in
WERDEN
www.protier.ch

Willy & Wonka

ProTier im Einsatz
für die Zwillingenkälbchen

Lebenshof Hashüsli

Wie Bea Lehmann für ihre Tiere kämpft

Liebe auf den 2. Blick

Piper, Maven und Co. suchen ein Daheim

Liebe Leserin, lieber Leser



Mensch, wie haben wir uns gefreut! Über Glückwünsche, Zuschriften und Magazin-Bestellungen, die uns in den letzten Wochen erreicht haben. Wunderbar, dass Ihnen unser neues Heft gefällt – unser ganzes Team hat so viel Liebe und Herzblut in die Auffrischung gesteckt.

Die Beziehung zwischen Tier und Mensch fasziniert uns bei ProTier. Damit Tier und Mensch in Harmonie zusammenleben, setzen wir uns täglich ein. Manchmal braucht es Wendungen im Tier- oder Menschenleben, bis es wirklich harmonisch wird. Darum wollen wir Heimtieren in unserem Heft einen besonderen Platz geben. Ab sofort stellen wir in der Rubrik «Liebe auf den zweiten Blick» Heimtiere aus ausgesuchten Tierheimen vor, die auf eine zweite Chance hoffen. Den Anfang machen Hund Piper, Schlange Maven und eine Schaar Wellensittiche. Wer kann ihnen ein liebevolles Daheim bieten? Viel Spass beim Lesen.

Thomas Steiger
Stiftungsratspräsident

IMPRESSUM Tier&Mensch

Magazin von ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik | **Ausgabe 2/2024** 50. Jahrgang, erscheint 4 x jährlich | **Abonnement** Gönnerinnen und Gönner, Patinnen und Paten sowie Spenderinnen und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos. Einzelnummer CHF 7.– | **Auflage** 7000 Ex. an Empfänger:innen, 43'000 Ex. Streuverand | **Verantwortlich für diese Ausgabe** JUNE Corporate Communications AG | **Autorinnen und Autoren von ProTier** Christoph Ammann, Josie Siegel, Thomas Steiger, Julia Brosi | **Externe Autorinnen und Autoren** Monica Müller, Simon Koechlin, Cyrill Bigler, Caroline Mülle, Elisabeth Schlumpf, Manuela Specker, Yvonne Samaritani | **Bilder** Renato Zurkirchen, Dominik Aebli, Noémie Skouta, AdobeStock | **Korrektorat** BüroPult GmbH, bueropult.ch | **Layoutkonzept** blish AG, blish.ch | **Layoutproduktion** blish, JUNE | **Druck** Staffel Medien AG, 8045 Zürich | **Titelbild** Noémie Skouta | ©Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion. | **ProTier** Stiftung für Tierschutz und Ethik, Alfred-Escher-Strasse 17, CH-8002 Zürich, Telefon 044 201 25 03, tierschutz@protier.ch | **Spendenkonto**; PC 60-455782-5, IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5 | www.protier.ch



4 BESUCH AUF DEM
LEBENSHOF HASHÜSLI



12
VERLIEBEN SIE SICH AUF
DEN ZWEITEN BLICK

Wie gefällt
Ihnen unser
Heft?

Schreiben Sie uns!
tierschutz@profier.ch



30 PROTIER HILFT WILLY
UND WONKA

26
HÜHNER-FAKTEN
ZUM RAUSPICKEN



Inhalt

- | | | | |
|-----------|---|-----------|--|
| 4 | LEBENSHOF
Das Hashüsli im Oberaargau | 20 | MUTTERGEBUNDENE
KÄLBERAUFZUCHT
Warum das Kalb Nähe braucht |
| 9 | TIERARZT
Lebt der Bürohund artgerecht? | 22 | POLITIK
Abstimmungen zum Tierwohl |
| 10 | DOSSIER HEIMTIERE
Tierheime nach der Pandemie | 24 | TIER IM RECHT
Die Milchkuh und die Milch |
| 12 | LIEBE AUF DEN 2. BLICK
Heimtiere suchen einen Platz | 26 | FAKTEN ÜBER DAS HUHN
Hätten Sie das gewusst? |
| 14 | ADOPTION
Bin ich bereit für ein Heimtier? | 29 | VOLIERE
Jungvögel und Katzenhalter |
| 15 | KURZFUTTER
Spannendes aus der Tierwelt | 30 | WILLY & WONKA
ProTier hilft den Zwillingssäbchen |
| 16 | FAMILIE
Tischdiskussion zum Tierwohl | 32 | WIESENPFLEGE
Mähen geht auch biodivers |
| 18 | ETHIK
Warum «Nutztier»? | 33 | GOOD NEWS
Endlich tierisch bessere Zeiten |



VON ELVIS UND SEINEN FREUNDEN

Schwein gehabt

Auf dem Lebenshof Hashüsli, etwas abgelegen und versteckt im Oberaargau, kümmert sich Bea Lehmann liebevoll um Tiere mit schwerer Lebensgeschichte. Rinder, Pferde, Katzen, Schweine, Minipigs – alle dürfen den Alltag in ihrem Tempo bestreiten.

Text: Simon Koechlin

Bilder: Renato Zurkirchen

Hope springt wie ein junges Reh die steile Weide hinauf. «Alles gut!», ruft ihr Bea Lehmann von oben entgegen, um das dreijährige Rind zu beruhigen. Der Fotograf hat seine Drohne über den idyllisch gelegenen Hof in Walterswil im Oberaargau steigen lassen. Das surrende Geräusch des Flugobjekts hat Hope irritiert und kurz erschreckt. Das ist kein Wunder: Hope und alle anderen Tiere auf dem Hof sind sich solch unnatürliche Geräusche nicht gewohnt. Hier gibt es kaum Traktorenlärm, keine Melkmaschinen – keinen Stress. Auf dem Lebenshof Hashüsli, den Bea Lehmann in den letzten acht Jahren aufgebaut hat, dürfen die Tiere ihr Dasein einfach geniessen.

**«Wenn ich als Kind
Schweine gehabt
hätte, dann wäre
ich nicht zu einem
Pferdemädchen
geworden.»**

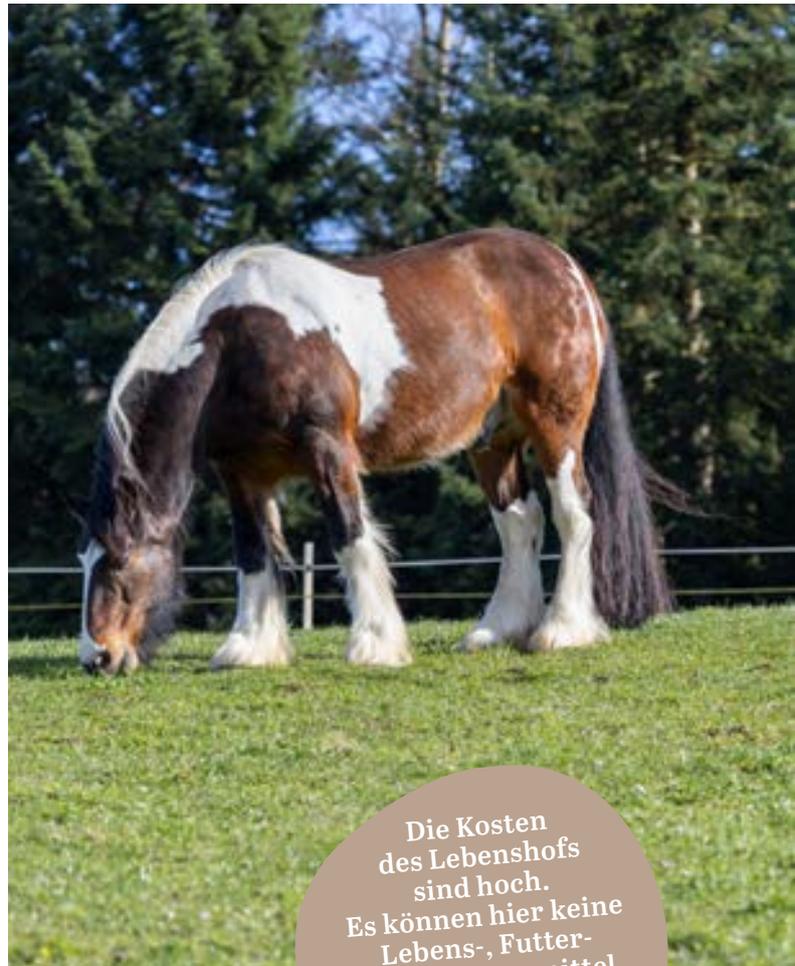
BEA LEHMANN

Angefangen hatte alles mit den beiden Pferden Sämi und Shannon. Für alle Pferdepassionen war der schwer traumatisierte ehemalige Zuchthengst Shannon ein schwieriger Fall. «Deshalb suchte ich einen eigenen Hof, auf dem er zur Ruhe kommen konnte.» Einfach war das nicht, aber schliesslich fand sie das Hashüsli. Doch eigentlich waren dessen zweieinhalb Hektaren Weideland für die vier – zu ihnen gehörte auch Kater John – zu gross. Nach und nach kamen deshalb weitere Tiere dazu – kranke, alte, vernachlässigte und solche, denen die Schlachtbank drohte. Ihr Lebenshof entstand.

Für den Grill vorgesehen

Inzwischen teilt Bea Lehmann ihren Hof mit einem Pferd, zwei Ponys, drei Rindern, vier Katzen, zwei Schweinen und fünf Minipigs. Ein solches Minischweinchen wackelt gerade aus einem Schopf, den die 42-Jährige mit weichen Strohbettchen, Wärmelampen und Kratzbürsten in ein wahres Schweinchenparadies verwandelt hat. «Hallo Oskar», ruft Lehmann, geht in die Hocke und beginnt den schwarzen Rücken des Wonneproppens zu kraulen. Oskar grummelt – es sind Laute des Entzückens – und legt sich auf die Seite, damit Bea Lehmann ihm das Bäuchlein streicheln kann.

Bea Lehmann sucht eine Co-Leitung fürs Hashüsl. Um gemeinsam den Lebenshof auf stabilere Beine zu bringen und Angebote zu schaffen, die ein Gewinn für Mensch und Tier wären.



Die Kosten des Lebenshofs sind hoch. Es können hier keine Lebens-, Futter- und Einstreumittel zum Verkauf oder Eigengebrauch produziert werden.

Oskar kam vor fünf Jahren mit seinen beiden Brüdern Woody und Elvis auf den Lebenshof. Die drei waren überzählig auf einem Hof für tiergestützte Therapie und hätten als Spanferkel enden sollen. Eine Frau rettete die Schweinchen und versuchte, ein Plätzchen für sie zu finden. Sogar über eine Fernsehsendung. Vergeblich. Bis Bea Lehmann die damals knapp halbjährigen, nur lineallangen Minipigs auf ihren Lebenshof holte.

Zwei Jahre später kamen weitere Schweine auf den Hof: die beiden mächtigen ehemaligen Mastschweine Sefora und Runa – und die Minipigs Finn und Valentin, die als Geburtstagsgeschenke bei jemandem gelandet waren, der sie gar nicht haben wollte. Die Schweine und Minipigs, das merkt man, sind Bea Lehmann besonders ans Herz gewachsen. «Wenn ich als Kind Schweine gehabt hätte, dann wäre ich nicht zu einem Pferdemädchen geworden», sagt sie.

Harte Arbeit, grosse Verantwortung

Die vielen Erlebnisse mit ihren Tieren erfüllen Bea Lehmanns Herz. Doch das Leben auf einem Lebenshof ist nicht nur Vergnügen. Es ist ein Knochenjob. Zwar bekommt Bea regelmässig Unterstützung von freiwilligen Helferinnen und Helfern. Doch den Grossteil der Arbeit erledigt sie selbst – und die Verantwortung trägt sie alleine. Nur schon das Misten und Füttern nehme sechs bis acht Stunden pro Tag in Anspruch, sagt sie. Daneben wollen die Tiere gepflegt sein; sie muss Futter und Material organisieren, bestellen und einkaufen; sie repariert Zäune, arbeitet im Wald, betreut Tierpatinnen und -paten und sucht mit Flyern, mit Anlässen oder auf Social-Media-Kanälen nach Spenderinnen und Spendern.

Die Kosten des Lebenshofs sind hoch (siehe Spalte auf der nächsten Seite). Es können hier keine Lebens-, Futter- und Einstreumittel zum

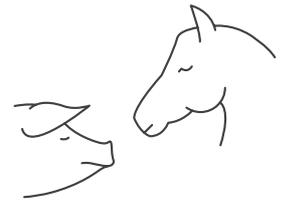


«Wo Herzen heilen»: Im Oberaargau bei Bea Lehmann bewegen sich 17 Tiere auf 2,5 Hektaren Land frei.



Verkauf oder Eigengebrauch produziert werden. Und für Direktzahlungsbeiträge ist die Nutzfläche des Hofes zu klein. Bis vor zwei Jahren arbeitete Bea Lehmann nachts als Pflegefachfrau in einer Akutpsychiatrie, um den Lebenshof zu finanzieren. «Aber der chronische Schlafentzug hatte schwere gesundheitliche Folgen», sagt sie. Seit diese Doppelbelastung weggefallen ist, hat Bea Lehmann sich langsam wieder erholt.

Doch als Folge sind die Finanzen des Lebenshofs in Schieflage geraten. Das Hashüsli benötigt dringend finanzielle Hilfe, sagt Bea Lehmann. Ansonsten müsste sie den Lebenshof bis Ende Jahr auflösen und für ihre Tiere neue Plätze suchen. Dabei ist schon viel erreicht. Der gemeinnützige Verein Pro Lebenshof Hashüsli hat die Steuerbefreiung erhalten, Bea Lehmann hat bereits viele Patinnen und Paten gewonnen und



KOSTEN **Lebenshof**

Tiere zu versorgen ist aufwändig und teuer. Hier einige Posten, für welche die Tiere auf dem Lebenshof Hashüsli dringend auf Unterstützung angewiesen sind:

Die Schweine und Minipigs auf dem Hof haben einen gesunden Appetit: 12'000 Franken pro Jahr.

Die Hufe von Pferden und Rindern benötigen regelmässige Pflege: 6000 Franken pro Jahr.

Pferde, Rinder und Schweine brauchen Heu und Einstreu: 14'000 Franken pro Jahr.

Tiere auf einem Lebenshof sind oft krank oder alt. Tierarztkosten ohne Notfälle: 6000 Franken pro Jahr.

Manchmal braucht ein Tier eine besonders aufwändige Behandlung. Bei einem Pferd kostet das schnell einmal 5000 Franken zusätzlich.

Stalleinrichtungen müssen instand gehalten werden, in Weide und Wald fallen Unterhaltsarbeiten an: 9000 Franken pro Jahr.

IHRE SPENDE *hilft!*

Unterstützen Sie den Lebenshof Hashüsli. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrer Bank-App oder nutzen Sie die Bankangaben in der Mitte des Hefts.

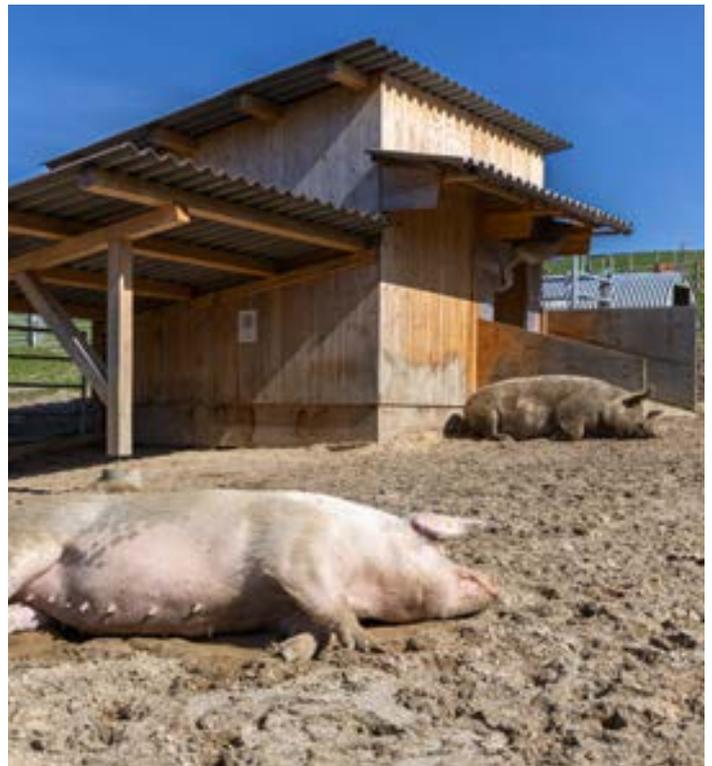


mit diversen Marketingaktionen immer wieder Spenden generiert und es wird aktiv nach einer Co-Leitung gesucht, die sich zunächst ehrenamtlich beteiligen würde. Zudem ist Bea Lehmann zuversichtlich, mittels Anträgen auch Unterstützung von Förderstiftungen zu erhalten.

Ideen im Überlebenskampf

Sie sieht die Krise als Chance. Lässt sich doch noch die nötige Unterstützung finden, ist sie überzeugt, kann eine nachhaltige Finanzierung für das Hashüsli aufgebaut werden. Bereits steht ein Konzept für diverse Angebote, die ein Gewinn für Mensch und Tier wären und gleichzeitig für Einnahmen sorgen würden. Ideen sind zum Beispiel, Erlebnismittage für Schulen, Teamevents für Firmen oder Halterkurse für Schweinefreunde anzubieten. «Damit überhaupt Zeitressourcen dafür entstehen, braucht es aber diese zweite Person auf dem Hof», sagt Lehmann. «Momentan kann ich die Hofarbeiten nicht einfach einen halben Tag oder einen Tag liegen lassen.»

Im Minipig-Schopf bewegt sich etwas. «Jetzt kommt Elvis, mein Seelenschweinchen!», sagt Bea Lehmann und strahlt. «Er leidet unter einem grossen Tumor im Bauch – und trotzdem ist er ein enorm positives Wesen.» Noch etwas schlaftrunken, aber ständig vor sich hin grunzend, trottet das Schweinchen über die Gummimatten, die auf dem Kies des Vorplatzes liegen. Mit grösster Wonne lässt er sich einige Minuten lang das Kinn kraulen. Dann zieht es ihn weiter auf die Wiese, die voller feiner Gräser und Kräuter ist. Keine Frage: Elvis und all die anderen Tiere hier haben Schwein gehabt, dass es sie zu Bea Lehmann ins Hashüsli verschlagen hat.





EIN FALL FÜR DR. FÖHN

Der Bürohund

Seit der Pandemie arbeiten viele von uns anders.
Flexibler. Mobiler. Immer öfter kommt der Hund mit zur Arbeit.
Ist das artgerecht?

Aufgezeichnet von Yvonne Samaritani

Meine Antwort darauf: Solange der Hund beim Halter ist, ist das absolut tiergerecht. Hunde sind Rudeltiere, fühlen sich dort am wohlsten, wo sie Sicherheit und ihre Grundbedürfnisse befriedigt bekommen.

Morgens um 6 aufstehen, spazieren gehen, dann gemeinsam zur Arbeit fahren: Das finden Hunde toll. Der gleiche Tagesablauf sorgt für Sicherheit, Rituale wirken beruhigend auf den Hund. Wer reininterpretiert, dass sich Hunde im Büro langweilen, der interpretiert eben. Ein menschliches Urteil. Wer vor der Arbeit einen längeren Spaziergang macht, dann mittags wieder mit dem Hund unterwegs ist und abends den Arbeitsplatz mit dem Hund verlässt, sorgt für einen Rhythmus, der dem Bedürfnis des Hundes durchaus gerecht wird. Der Hund ruht, schaut vielleicht rum oder schläft während den rund 8 Stunden. Das ist absolut natürlich. Ein Hund hält – je nach Alter – 16 bis 20 Stunden Ruhe am Tag.

Damit es mit dem Hund im Büro klappt, braucht es sicherlich mal die Zustimmung des Arbeitgebers. Dann gibt es allerlei, was es zu berücksichtigen gibt: Eine kleinere Rasse nimmt weniger Platz ein und sorgt bei Kolleginnen und Kollegen, die Respekt haben vor Hunden, sicherlich für weniger Skepsis. Wer seinen Hund dem Team vorstellt, beschreibt am besten auch gleich, was die Idee ist: An welchen Wochentagen der Hund dabei ist,

dass er nur angeleint geführt wird im Büro und nicht rumtigert. Wie gut es zwischen Halter:in und Hund auf der Arbeit klappt, entscheidet auch das Plätzchen. Damit der Hund daraus keine Kommandozentrale macht, wo er gleich die Kontrolle übernimmt, empfehle ich, dass sich Halter:in und Hund in eine ruhigere Ecke setzen, wo der Hund höchstens beobachten kann. Und zwar nur so viel, dass er auch wirklich zur Ruhe kommt.

So steht Team Hund und Halter:in nichts mehr im Weg fürs Büro-Ritual. Frisches Wasser zur Verfügung stellen, Kauartikel, wenn der Hund anfänglich noch Schwierigkeiten hat, sich zu beruhigen. Spielzeug braucht's eigentlich nicht. Solange der Hund nicht am Platz bleibt: anleinen und ignorieren. Ignorieren empfindet der Hund weder als Beleidigung noch als Bestrafung. Es bedeutet für ihn einfach: Es ist nichts los, ich kann mich entspannen. Selbstverständlich ist, dass ein Bürohund gepflegt werden muss. Und man als Halter:in sicher eher weiss, wo der Staubsauger steht, als ein Kollege ohne Hund.

Ich halte seit 15 Jahren Hunde und züchte Shelties. Im Moment habe ich vier Shelties und einen Mini-Aussie. Sie begleiten mich jeden Tag zur Arbeit. Sie fühlen sich wohl. Wenn ich für die Grosstiere unterwegs bin, bleiben sie im Auto. Da sind sie beim Schnüffeln komplett beschäftigt, weil es natürlich auf jedem Hof anders riecht. Oder sie schlafen.



Dr. Josef Föhn ist seit über 20 Jahren als Tierarzt in Kleinandelfingen im Zürcher Weinland tätig. Hier schreibt er regelmässig zu tierischen Fragen, die beschäftigen.

www.wyland-vets.ch

**«HUNDE SIND
EIN GROSSER
TÜRÖFFNER IN DER
KOMMUNIKATION
ZWISCHEN MENSCHEN.»**

Darum sind Hunde im Büro eine riesige Chance. Den Hund den ganzen Tag allein daheim lassen geht nicht. Wer den Hund nicht mit zur Arbeit mitnehmen kann, sollte sich unbedingt eine Betreuung suchen.»

«Wer reininterpretiert, dass sich Hunde im Büro langweilen, der interpretiert eben. Ein menschliches Urteil.»



Fehlendes Personal, weniger Spenden, mehr Problemhunde: Tierheime haben mit allerlei Herausforderungen zu kämpfen. Am meisten aber beschäftigt sie die Konsumhaltung vieler vermeintlicher Tierfreunde.

Text: Monica Müller

Tierheime unter Druck

In den Tierheimen gibt es ein vor und ein nach Corona: Während der Pandemie stieg die Nachfrage nach Haustieren stark an. 2023, ein Jahr nach Ende der Pandemiezeit, wollten viele ihr neu angeschafftes Haustier bereits wieder abgeben. Im Tierheim des Zürcher Tierschutz waren bis Corona jeweils um die 400 bis 420 Tiere untergebracht. Während der Pandemie sank die Zahl der aufgenommenen Tiere auf 300, jetzt sind es wieder 350. «Darunter sind auch etliche schwierige Hunde», erzählt Rommy Los, Geschäftsleitung Zürcher Tierschutz.

Aus dem Ausland bestellte Hunde

Muss der Tierrettungsdienst ausrücken, um einen Hund zu sichern, handle es sich fast immer – und vor allem seit der Pandemie – um einen Hund aus dem Ausland, sagt Tanya Hofer. Sie leitet das Tierheim Pfötli in Winkel,

das zur Stiftung Tierrettungsdienst gehört, die rund um die Uhr Tieren in Not hilft. Diese Hunde seien oft nicht danach ausgewählt, ob sie mit den völlig anderen Lebensbedingungen als Haustier in der Schweiz zurechtkommen. So würden viele von ihnen weder Halsband noch Leine kennen und hätten kaum Kontakt zu Menschen gehabt. «Und die Menschen, die sie übernehmen, sind schlecht bis gar nicht darüber informiert, was auf sie zukommt», sagt Hofer.

Für die Helena-Frey-Stiftung, die ein Tierheim in Rümlang betreibt, hatte Corona auch finanzielle Einbussen zur Folge. Die Ferienplätze für Hunde, Katzen und Kleintiere blieben leer, die Einnahmen blieben aus. Und fehlten für die Pflege der circa 250 grösstenteils älteren Tiere, die ihren Lebensabend auf dem 35'000 Quadratmeter grossen Areal verbringen dürfen. Zudem werde weniger gespendet, sagt Barbara Guggenbühl, die Leiterin des Tierheims. «Die Leute schauen mehr aufs Geld. Und wir müssen kämpfen, um über die Runden zu kommen.»



Sollen sich im neuen Zuhause von Anfang an perfekt verhalten: Katze und Hund erleben die heutigen Ansprüche der Tierhalterinnen und Tierhalter hautnah.



«Viele gehen nur auf das Aussehen und ignorieren die Beschreibung der Tiere und ihre Bedürfnisse.»

BARBARA GUGGENBÜHL

Ebenfalls beschäftigt Guggenbühl der Personal-mangel in der Branche: Vor 10 Jahren gingen auf ein Stelleninserat für eine Tierpflegefachperson 50 Bewerbungen ein. Heute melden sich nur wenige, oft ohne abgeschlossene Ausbildung. Guggenbühl nimmt an, dass sich viele für die dreimonatige «light» Ausbildung zum Tierbetreuer FBA entscheiden, statt die dreijährige Ausbildung zum Tierpfleger zu absolvieren. Und dann als Hundesitter arbeiten. Der Job sei weniger streng als der des Tierpflegers, der auch Abend- und Wochenendeinsätze leiste. Auch im Tierheim Pfötli ist der Personal-mangel spürbar: Zeitweilig konnten deswegen weniger Tiere aufgenommen werden.

Ein Tier wie aus dem Katalog

Nebst Fachleuten werden auch Freiwillige gesucht: Im Helena-Frey-Tierheim fehlen Freiwillige, die bei diversen Umgebungsarbeiten anpacken. Das Tierheim des Zürcher Tierschutz braucht Engagierte zum Rasenmähen. Bei der Stiftung TierrettungsDienst sind es freiwillige Fahrerinnen und Fahrer, dank denen Tieren 365 Tage im Jahr rund um die Uhr geholfen werden kann. Der Bedarf an Unterstützung steigt mit der Zahl der Einsätze. 2018 ist die Tierrettung 3980-mal ausgerückt, vergangenes Jahr bereits 6071-mal. «Und die Tendenz ist weiter steigend», so Hofer.

Was Fachleute aber am meisten beschäftigt, ist die Konsumhaltung vieler Leute, wenn es um Tiere geht. In der Euphorie der Anschaffung überhören Interessierte die Baustellen der Hunde oder Katzen, welche die Tierpflegenden stets klar benennen. Und dann fehle es an Geduld und Ausdauer, um einem Tier mit einer schwierigen Geschichte einen Neustart zu ermöglichen. «Sie sollen sich von Anfang an perfekt verhalten», sagt Rommy Los.

Zoohandlung oder Spielwarengeschäft?

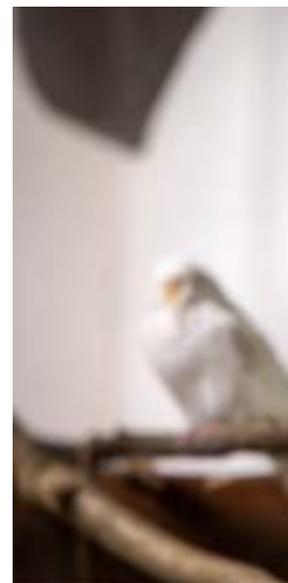
«Viele gehen nur auf das Aussehen und ignorieren die Beschreibung der Tiere und ihre Bedürfnisse», bestätigt Barbara Guggenbühl. Ihr Tierheim sei voll mit abgegebenen Kaninchen und Schildkröten. «Die weiblichen Kaninchen sind oft nicht kastriert und wollen im Frühling nesten. Die kastrierten Männchen aber reagieren nicht auf sie.» Das führe zu Konflikten und dann finde man die Kaninchen plötzlich nicht mehr herzlich. Und bei den Schildkröten gehe gerne vergessen, wie alt sie werden. Kürzlich wollte eine Frau das Meerschweinchen ihrer Tochter abgeben mit der Begründung, diese wolle nun doch lieber ein Büsi. «Ich habe sie in ein Spielwarengeschäft geschickt», sagt Guggenbühl. Sie findet, Zoohandlungen müssten auch zur Verantwortung gezogen werden können und Tiere zurücknehmen.

KONSUMHALTUNG **Bestellte Tiere**

Tanya Hofer vom Tierheim Pfötli stimmt es auch nachdenklich, dass längst nicht alle nach ihren verschwundenen Tieren suchten oder sie weggäben, sobald ein Problem auftaucht. «Die Leute können mit wenigen Klicks ein Tier bestellen. Aber sie versuchen nicht herauszufinden, wie ihnen das Internet helfen kann, ihr vermisstes Tier wiederzufinden.» Denn sonst würden sie schnell bei der Schweizerischen Tiermeldezentrale STMZ landen. «Und andererseits sind viele nicht gewillt, Zeit oder Geld zu investieren, um Lösungen zu finden, dass Hund, Katze und Co. bleiben können», bedauert Hofer. «Das Tier muss dann einfach weg.»

Liebe auf den zweiten Blick

Hund Piper war den Besitzern plötzlich zu aufwändig, für Schlange Maven fehlte die Zeit und Wellensittich Mochi und sein Schwarm wurden einfach in einem Käfig ausgesetzt. Nun warten sie im Tierheim des Zürcher Tierschutz auf ein neues Zuhause.



STECKBRIEF VON

Piper

Rasse: Mischling

Alter: 25.09.2020 geboren

Geschlecht: weiblich, kastriert

Voraussetzungen: Besuch einer Hundeschule und Verhaltenstraining

Besonderes:

Piper hat Mühe mit fremden Menschen, deshalb braucht sie viel Zeit, um neue Personen kennen zu lernen. Kennt sie eine Person gut, dann ist sie eine absolut verschmuste und liebe Hündin.

Gesucht:

Für Piper suchen wir einen Platz als Einzelhund bei Menschen mit viel Hunderfahrung. Ihre neuen Menschen sollen viel Verständnis und Geduld mitbringen, vor allem in der Phase des Kennenlernens. Pipers neues Zuhause soll sehr ländlich liegen, denn mit zu vielen Reizen ist Piper stark überfordert. Artgenossen, Katzen und Kinder sollen im neuen Heim keine leben.

Pipers Schwächen:

Auf Grund eines Jobwechsels ihrer Besitzer landete Piper vor mehr als einem Jahr bei uns im Tierheim. Anfangs war sie sehr verängstigt und traute sich nicht aus ihrem Zimmer heraus. Mit feinen Würstchen gelang es, ihr Vertrauen zu gewinnen und eine gute Beziehung zu ihr aufzubauen. Leider hat Piper aus schlechten Erfahrungen eine Leinenaggression gegenüber Artgenossen, Spaziergängern und Velofahrern entwickelt. Wir arbeiten stets an diesem Thema und konnten bereits grosse Fortschritte erzielen, sodass sie nur noch selten in die Leine springt. Die Interaktion mit anderen Hunden muss Piper noch lernen, dies muss kleinschrittig und stets positiv mit ihr aufgearbeitet werden.

Pipers Charme:

Im Tierheim hat Piper alle Pflegepersonen um ihre Pfoten gewickelt, denn wenn das Vertrauen da ist und Piper jemanden mag, dann ist sie eine grossartige Hündin, die alles für einen macht. Sie liebt es, zu kuscheln und zu spielen. Ebenso liebt sie es, Neues zu lernen. Da sind wir jeweils sehr gefragt, denn sie lernt sehr schnell und daher müssen wir immer wieder neue Ideen haben, was wir ihr noch beibringen können. Diese Eigenschaft hilft uns vor allem auch, um an ihrem Verhalten zu arbeiten, und wir sind sicher, bei ihren Menschen wird Piper weiterhin Fortschritte machen.





Weitere Informationen zur Adoption:

zuerchertierschutz.ch

STECKBRIEF VON

Mochi, Miko, Jiro, Yuki, Jago, Malon, Elli, Isabella und Coco

Rasse: Wellensittiche

Alter: unbekannt

Geschlecht: 6 männliche und 3 weibliche Tiere

Voraussetzungen:

Eine Voliere, die für mindestens 6 Tiere Platz bietet. Ist ein mehrstündiger Freiflug in der Wohnung oder in einem separaten Zimmer möglich, sollte die Voliere mindestens 1.2m² Grundfläche umfassen und mindestens 170cm hoch sein. Sind Freiflüge nicht möglich, muss die Voliere mindestens 4m² Grundfläche umfassen und 170 cm hoch sein. Es gibt wenig Anfragen für die Adoption von Wellensittichen, auch weil die Anforderungen des Zürcher Tierschutzes strenger sind als diejenigen des Tierschutzgesetzes. Kauft jemand Wellensittiche in einer Zoohandlung, wird die Haltung zudem nicht überprüft.

Das brauchen und bieten Wellensittiche:

Wellensittiche sind Schwarmvögel und sollten daher mindestens zu viert gehalten werden. Die Wellensittiche, die im Tierheim bereits ihren festen Partner gefunden haben, werden nur zusammen weitervermittelt. Wellensittiche freuen sich über frische Äste oder Gemüsespiessli, an denen sie herumknabbern können. Sie zwitschern gerne miteinander und lassen sich auch gerne beobachten. Man kann versuchen, ihnen die Scheu vor Menschen zu nehmen, indem man ihnen regelmässige Futter auf der Hand anbietet.



STECKBRIEF VON

Maven

Rasse: Kornnatter

Alter: 01.01.2012 geboren

Geschlecht: weiblich

Voraussetzungen:

Ein gut strukturiertes Terrarium mit passenden Klimaverhältnissen und den Mindestmassen von Länge 130 cm, Breite 70 cm, Höhe 100 cm.

Das braucht und bietet Maven:

Maven ist zusammen mit einer anderen Kornnatter ins Tierheim gekommen. Die hübsche Maven ist ein Albino und im Vergleich zu anderen Kornnattern eher ruhig. Muss man sie aus dem Terrarium nehmen, um dieses zu putzen, lässt sie sich problemlos aufheben und in eine Box legen. Sie kann einzeln oder auch gemeinsam mit einem Gspänli vom Tierheim platziert werden. Maven freut sich auf ein spannendes Terrarium mit vielen Klettermöglichkeiten, Verstecken und Höhlen. Da sie tag- und nachtaktiv ist, lässt sie sich immer wieder beobachten.



Das Schicksal von Heimtieren liegt uns am Herzen.

Ab sofort stellen wir in jedem Heft Heimtiere vor, die auf ein passendes Zuhause warten. Unser Fokus liegt dabei auf Tieren, die sich dabei wirklich gedulden müssen – weil sie, der Titel «Liebe auf den zweiten Blick» verrät es, nicht so einfach vermittelbar sind. Wir berücksichtigen für die Rubrik ausschliesslich Tierheime, die wir vorbehaltlos empfehlen können.

SO GELINGT

Die Adoption



DIE Tierart

Meerschweinchen, Kaninchen und Rennmäuse wollen eigentlich nicht gestreichelt oder herumgetragen werden, Hamster sind nachtaktiv, Echsen brauchen ein Plätzchen zum Verstecken und zum Sonnen. Kennen alle Familienmitglieder die Bedürfnisse der gewünschten Tierart und sind gleichermassen von ihr begeistert? Zu 100 Prozent?

DIE Vermittlung

«Kommt die richtige Person, kann man jedes Tier vermitteln», ist Rommy Los überzeugt. Tiere seien komplexe Wesen. Vor allem bei Hunden und Katzen, die in den Alltag der Halter integriert werden, müssten Mensch und Tier zusammenpassen. Bei einem ersten Treffen verliebten sich Interessenten sehr schnell in ein Tier. Vielleicht wirke der Hund sehr ruhig, sei es aber nur, weil die vertraute Tierpflegerin noch dabei ist. Hier gelte es, der Einschätzung der Profis zu glauben. Einen Hund mit dem Hang, Dinge zu verteidigen, könne man nicht einfach so mit ins Büro nehmen. Eine Katze vom Land sollte besser nicht direkt an eine stark befahrene Strasse ziehen.

Haustiere sind in der Schweiz sehr beliebt. Viele unterschätzen aber, was es wirklich bedeutet, einen Hund, eine Katze oder Kaninchen und Co. zu halten. Folgende Punkte müssen vor der Adoption geklärt sein, sagt Rommy Los, Geschäftsleitung Zürcher Tierschutz.

Text: Monica Müller



ALLTAG IM TIERHEIM DES ZÜRCHER TIERSCHUTZ So läuft die Adoption eines Hundes ab

Interessierte rufen an. Das Personal klärt ab, ob sie die spezifischen Grundanforderungen erfüllen. Bei einem persönlichen Gespräch wird anschliessend diskutiert, was sie von einem Hund erwarten und wie er in ihr Leben integriert werden kann. Hier zeigt sich schnell, ob ein Tier überhaupt reinpassen könnte. Zudem werden die Erwartungen des Tierheims formuliert. Findet sich ein gemeinsamer Nenner, werden zwei bis drei Treffen vereinbart, wo sich mögliche künftige Halter und Hunde bei einem Spaziergang kennenlernen. Stimmt die Chemie, zieht der Hund auf Probe in sein neues Zuhause. In dieser Phase, die bis zu drei Monate dauern kann, können die Halter jederzeit im Tierheim anrufen und sich beraten lassen. Verläuft die gemeinsame Zeit gut, wird das Tier medizinisch untersucht und ein Vertrag unterschrieben. Ab jetzt gehört der Hund zur neuen Familie.



DER Aufwand

Haustiere kosten Zeit und Geld. Ein Hund bedeutet etwa drei Stunden Aufwand pro Tag, eine Katze eine Stunde, ein Meerschweinchen 30 Minuten. Je nach Tierart kommen zu den einmaligen Kosten für Chip, Hundekurs, Kratzbaum oder Gehege noch regelmässige Ausgaben für Futter, Impfungen, Entwurmungen. Und medizinische Notfälle können schnell ein paar Tausend Franken bedeuten.

DAS Daheim

Kann ich überhaupt selbst entscheiden? Oder muss ich etwa meinen Vermieter fragen, ob ich Tiere halten darf?

DIE Verpflichtung

Wer wird die Hauptverantwortung tragen? Bei dieser Frage gilt es zu bedenken, dass eine Katze bis zu 20 Jahre, ein Hund je nach Rasse bis zu 16 Jahre, ein Fisch je nach Art auch 30 Jahre alt werden kann. Ist es möglich, den Bedürfnissen der Haustiere auch dann noch gerecht zu werden, wenn die Ausbildung abgeschlossen ist, die Familie ein weiteres Kind bekommt oder das Paar umzieht oder sich trennt?



Kurz- futter

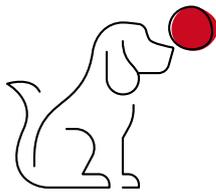
Die Waschbären breiten sich aus

Die Waschbären breiten sich zunehmend in der Schweiz aus, insbesondere im Grenzgebiet zu Deutschland, wo sie sich seit ihrer Aussetzung 1934 in Hessen bereits fest etabliert haben. Waschbären sind für die lokale Tierwelt problematisch, da sie zum Beispiel Kiebitze und Amphibien bedrohen und Krankheiten übertragen können. Zudem können sie sich in menschlichen Behausungen einnisten, was zu weiteren Konflikten führt. Obwohl die Tiere sich schnell ausbreiten und schwer zu kontrollieren sind, sieht die Baudirektion des Kantons Zürich das Problem relativ gelassen. «Dass Waschbären zu uns kommen, kann nicht verhindert werden. Aber mit unserem Verhalten können wir die Gefahr von Konflikten vermindern». Es sei wichtig, die Tiere nicht zu füttern.

15 Meter lange Python

Ein Fund in einem Bergwerk in Westindien lässt Rückschlüsse auf die womöglich längste Schlange der Welt zu. 27 Wirbel deuten auf ein Gewicht von rund einer Tonne und eine Länge von 15 Metern hin – damit wäre die Pythonart länger gewesen als ein T-Rex. Ausgestorben ist sie vor 12'000 Jahren.

Quellen: noz.de, sciencenews.org, nzz.ch

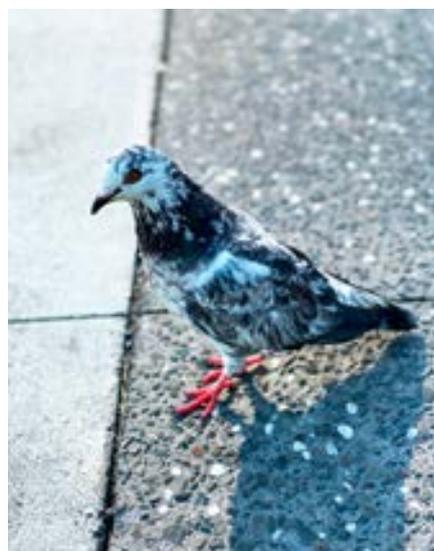


Hunde kennen die Namen ihrer Spielzeuge

In einer faszinierenden Studie zur sprachlichen Leistungsfähigkeit von Hunden untersuchte ein ungarisches Forscherteam die Fähigkeit von Hunden, sich die Namen ihrer Spielzeuge zu merken. Die Studie zeigte, dass Hunde durchschnittlich 29 Spielzeugnamen erkennen und korrekt auf sie reagieren konnten. Interessanterweise zeigten die Tiere eine beeindruckende Lerngeschwindigkeit; die Hälfte der Hunde benötigte weniger als fünf Minuten, um ein neues Spielzeug samt Namen zu erlernen. Zwei Jahre nach der ersten Erhebung konnten 16 Hunde über 100 Spielzeugnamen zuordnen.

Darum machen Tauben den Rückwärtssalto

Die Taubenart Parlor Roller kann nicht fliegen, schlägt dafür Rückwärtssaltos am Boden. Forscherin Atoosa Samani, die in ihrer Kindheit in Iran bereits Tauben züchtete, hat sich in den USA darauf spezialisiert, die genetischen Ursachen dieser speziellen Fortbewegung zu erforschen. Sie ist dabei auf fünf Gene gestossen, die die Tauben rollen anstatt fliegen lassen.





Eine Familie, vier Perspektiven: Manuela, Daria, Andrea und Chiara (v.l.n.r. ergründen, wie sich ihr Essverhalten auf das Tierwohl auswirkt.



Alles eine Frage des Tierwohls?

Was bedeutet «Tierwohl» eigentlich genau? Wie lässt sich mit dem eigenen Einkaufsverhalten etwas zum Positiven verändern, und welche Hindernisse gibt es? Andrea Blättler (55) und Manuela Perrone (55) diskutieren mit ihren Kindern Chiara (25) und Daria (28).

Interview: Manuela Specker

Bilder: Renato Zurkirchen

Was versteht ihr unter Tierwohl?

Andrea: Letztlich geht es doch um Respekt vor dem Leben. Jedes Tier ist ein Lebewesen! Neben den Haltungsbedingungen ist es wichtig, dass man das Tier respektiert, wenn es denn schon getötet worden ist. Indem man alles verwertet.

Chiara: Ich finde auch, dass man möglichst alles vom getöteten Tier verwerten sollte. Die Essgewohnheiten spielen jedoch eine nicht zu unterschätzende Rolle: Viele Menschen ekeln sich vor Innereien. Ausserdem sollte man es vermeiden, die Massenproduktion zu unterstützen. Wir waren sehr erleichtert, als mit der Massentierhaltungsinitiative vermehrt die Haltungsbedingungen in der Schweiz zum Thema wurden.

Daria: Immerhin haben rund 1 Million Menschen der Massentierhaltungsinitiative zugestimmt. Ein respektvoller Umgang mit Tieren ist offensichtlich vielen Menschen ein Anliegen.

Manuela: Man sollte bei der Tierwohl-Thematik auch an Umstände denken wie den Transport

zum Schlachthof, der möglichst stressfrei verlaufen sollte.

Wie beschreibt ihr eure Essgewohnheiten?

Manuela: Unter der Woche koche meistens ich, am Wochenende oft auch Andrea. Uns ist es sehr wichtig, mit frischen Produkten zu kochen.

Chiara: Da wir schon zu Hause nie Fertiggerichte hatten, koche auch ich in meinen eigenen vier Wänden frisch. Bei uns kam zudem fast alles auf den Teller, auch Fisch und Fleisch. Wir sind gesund und ausgewogen ernährt aufgewachsen und haben tierische Produkte nur bewusst und massvoll konsumiert. Das habe ich so beibehalten.

Manuela: Zur Ernährung besteht eine regelrechte Informationsschwemme. Was ist gut? Was nicht? Das Thema kann einem mit der Zeit auch verleiden.

Was sind für euch die wichtigsten Anhaltspunkte bei der Wahl eurer Lebensmittel?

Andrea: Wir schauen vor allem auf die Herkunft der Produkte und die Haltungsbedingungen. So kaufen wir, wenn möglich, Fisch aus einheimischen Gewässern und Fleisch aus der Schweiz und aus tierfreundlicher Haltung. Das Einkaufsverhalten ist in der Tat entscheidend, um in Bezug auf das Tierwohl eine Verbesserung zu bewirken.

Manuela: Es reicht halt einfach nicht aus, sich damit zufrieden zu geben, dass das Fleisch aus der Schweiz stammt.

Andrea: Ja, denken wir nur an all das Geflügel aus Schweizer Produktion, das aber hohen Tierwohl-Standards gar nicht genügen kann. Sämtliche Geflügel-Farmen müssten sofort auf Bio umstellen! Klar wäre das Fleisch teurer, aber dann isst man halt einfach weniger.

Chiara: Wenn wir schon von den Preisen sprechen: Gemüse ist im Vergleich zu Fleisch viel zu teuer.

Manuela: In der Tat habe ich letzthin tatsächlich Bio-Auberginen gesehen, die CHF 8.50/kg gekostet haben. Da frage ich mich schon, ob denn die Bio-Produktion so viel mehr zu tun gibt. Es ist nicht gut, dass Bio-Produkte so viel teurer sind, auch Menschen mit weniger Geld sollen sich gesund ernähren können.

Die Preispolitik ist wohl auch ein Abbild der Subventionspolitik.

Andrea: Letzthin habe ich in der Migros eine

Riesenauswahl an Schinken gezählt. Das ist völlig absurd. Es wäre doch viel vernünftiger, das Angebot zu beschränken und wegzukommen von der schieren Masse – zumal ja auch enorme Mengen an Lebensmittel im Abfall landen.

Daria: Massentierhaltung sollte verboten sein, und wenn man Fleisch isst, sollte man sich immer bewusst sein, dass es sich um ein Tier handelt. Ich ekle mich viel mehr vor Würsten und Hackfleisch als vor einem Poulet mit Knochen.

Chiara: Ja, wenn man sich Fleisch kauft, sollte man sich immer auch in Erinnerung rufen, was für ein Lebewesen das einmal war. Die meisten Menschen sind heute von solchen Gedanken weit entfernt, es wird gerne verdrängt. Ein geschärftes Bewusstsein würde sicher dazu beitragen, dass nicht nur weniger, sondern auch bewusster Fleisch konsumiert wird, sprich: aus tierfreundlicher Haltung. Am besten für das Tier wäre es natürlich, wenn es überhaupt nicht gegessen wird.

EINE SERIE IN VIER TEILEN

Tierwohl und Ernährung

Sind Genuss und ethisch hohe Ansprüche in der Ernährung ein Widerspruch? Wie gehen Tierwohl und Fleischkonsum zusammen? Wir haben eine vierköpfige Familie aus Luzern an einen Tisch gebeten, um über die Herausforderungen im eigenen Ernährungsverhalten zu diskutieren. Das Elternpaar Andrea Blättler und Manuela Perrone geht in einer vierteiligen Serie mit seinen Kindern Daria und Chiara Fragen nach, die so manche Familien beschäftigen.

Im ersten Teil, der in Ausgabe 1/24 von «Tier und Mensch» erschien, sind wir den Prägungen im eigenen Ernährungsverhalten auf den Grund gegangen. Im zweiten Teil kreisen wir um die Ansprüche an das Tierwohl und wie wir mit unserem Einkaufsverhalten etwas zum Besseren bewirken könnten.

Mehr pflanzliche statt tierische Lebensmittel – für die Umwelt, das Klima, das Tierwohl und eine sichere Ernährung!

Unterschreiben Sie die Initiative, vielen Dank!



www.initiative-sichere-ernaehrung.ch

Verein Sauberes Wasser für alle
Oeleweg 8, 4537 Wiedlisbach



Initiative für eine sichere Ernährung

Jetzt unterschreiben!



Nutztiere gibt es nicht

Ein Hund ist kein Schwein, ein Schwein ist kein Hund. Warum wir Menschen Kategorien für Tiere bilden. Und warum ein Begriff eine grosse Mitschuld daran trägt, dass wir das Individuum im Tier nicht sehen.

Text: Christoph Ammann



Der Tierethiker Christoph Ammann ist Mitglied im Stiftungsrat von ProTier.

Der Vater von drei Kindern lebt mit seiner Familie in Zürich Witikon, wo er als reformierter Pfarrer arbeitet. Er ist Präsident des «Arbeitskreises Kirche und Tiere» (AKUT) Schweiz.

Menschen sind kategorisierende Tiere. Sie lieben es, Lebewesen einzuteilen, nicht nur in biologische Arten, sondern in Kategorien wie «Nutztiere», «Haustiere» oder «Wildtiere». Am problematischsten ist dabei wohl die Kategorie «Nutztiere». Ich kann den Begriff nur noch mit Führungszeichen verwenden. Er suggeriert, dass es Tiere gibt, deren Wesen gewissermassen darin besteht, dass wir sie nutzen. Als wäre dies ihr Daseinszweck.

Solange der Begriff «Nutztier» floriert, ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass wir Menschen uns selbst im Zentrum sehen und davon ausgehen, dass Tiere sich den Interessen des Menschen zu fügen haben. Wir machen vom Recht des Stärkeren Gebrauch: Weil wir Tiere nutzen können, tun wir es auch und fühlen uns dabei im Recht. Dieser reduzierende Blick ist in unserem Verhältnis zu Tieren allgegenwärtig.

Die meisten Menschen hierzulande fänden es abscheulich, Hunde zu essen. Aber Schweine sind für sie auf ganz natürliche Weise «Nutztiere», die dazu da sind, gemästet, geschlachtet und gegessen zu werden. 1,3 Millionen Schweine leben in der Schweiz. Wir bekommen sie kaum je zu Gesicht. Hunde gibt es viel weniger (ca. 540'000), aber sie sind ungleich sichtbarer. Sie gehören als Individuen zur Familie. Schweine bleiben in aller Regel namenlos, unsichtbar, Massenware. Sie begegnen uns primär als Wurstwaren im Supermarkt oder als Kotelett auf dem Teller.

Dass Schweine hochgradig intelligente, soziale und sensible Tiere sind, wird ausgeblendet. Es ist

so normal, sie zu nutzen, wie es abnormal wäre, Gleiches mit einem Hund zu tun. Um dieses Phänomen zu erklären, hat die amerikanische Psychologin Melanie Joy den Ausdruck «Karnismus» geprägt. Sie meint damit das unsichtbare Netz von kulturellen Normen und Praktiken, das es uns ermöglicht, in einem Kälblein oder einem Ferkel eben kein Tierindividuum zu sehen, das sein eigenes gutes Leben leben will, in einem Hundewelpen dagegen ein herziges «Tierli», das man einfach gern haben muss.

«Dass Schweine hochgradig intelligente, soziale und sensible Tiere sind, wird ausgeblendet.»

CHRISTOPH AMMANN

Natürlich wird die Welt nicht automatisch besser und gewaltfreier, wenn wir «Nutztier» aus unserem Vokabular streichen. Aber es wäre ein Zeichen gesteigerter Sensibilität, wenn wir den Begriff möglichst vermeiden würden. Er überdeckt nämlich das ungeheure Leid und Unrecht, das Tieren dadurch angetan wird, dass sie auf ihren Wert für Menschen reduziert werden. Ihre Würde besteht gerade darin, dass sie mehr sind als das, was Menschen in ihnen sehen.



Gemeinsame Mutter-Kalb-Zeit Für einen natürlichen Start ins Leben



Mehr erfahren und jetzt spenden:
www.protier.ch/muka

Eine Zusammenarbeit mit: 
MUKA FACHSTELLE



Weil sie Nähe brauchen

Kuh und Kalb gehören zusammen. Wie Milchviehbetriebe auf Mutter-Kalb-Haltung umstellen können und welche Schritte es zu beachten gilt.

Text: Josie Siegel

Die Mutter-Kalb-Haltung (MUKA) bietet eine Möglichkeit, das Tierwohl in der Milchproduktion zu verbessern, indem Mutter und Kalb länger zusammenbleiben dürfen und somit die natürliche Bindung gefördert wird. Durch die Nähe und den Kontakt zwischen Mutter und Kalb können sowohl das Verhalten als auch die Gesundheit der Tiere positiv beeinflusst werden. Dies trägt zur Reduktion von Stress und zu einem starken Immunsystem bei.

Die Fachstelle MUKA bietet kostenlose Umstellungsberatungen für Landwirt:innen an. Diese beinhalten neben Betriebsbesuchen auch eine umfassende Berichterstattung mit möglichen Umstellungsvarianten und den notwendigen Stallanpassungen. ProTier unterstützt die Fachstelle MUKA und Landwirt:innen, die ihre Haltung umstellen.

Beweggründe für eine Umstellung auf MUKA

In einem ersten Schritt ist es wichtig, die Gründe und Motivation für eine Umstellung genau zu eruieren und festzuhalten. Eine Umstellung betrifft nicht nur die Haltungsform, sondern auch die gesamte Betriebsstrategie, damit der Betrieb nachhaltig und langfristig fortbestehen kann.

Voraussetzungen für eine Umstellung

Bevor ein Milchviehbetrieb auf MUKA umstellen kann, ist es wichtig, die individuelle Situation des Betriebs zu analysieren. Betriebsgröße, Stallbau (Stallmasse und Anordnung der unterschiedlichen Funktionsbereiche), Rassen, potenzielle Verletzungsgefahren für Kälber, Milchleistung, Milchabsatz sowie die Saisonalität der Abkalbungen spielen eine Rolle bei der Entscheidung für die Umstellung.

Mehr zum
Engagement von
ProTier zum
Thema MUKA:
protier.ch/muka



Die Tierärztinnen Cornelia Buchli (l.) und Julia Rell von der MUKA-Fachstelle beraten Landwirt:innen vor Ort zum Thema Umstellung.



Eine fundierte Planung ist der Schlüssel

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Milchviehbetrieb auf MUKA umzustellen.

Dazu gehören bauliche Anpassungen wie die Schaffung eines Kälberschlupfs mit Liegeflächen, Fress- und Tränkebereichen sowie die Neuordnung der Funktionsbereiche im Stall (z.B. Vergrößerung von Flächen und Schaffung von Begegnungszonen für Kühe und Kälber). Auch Veränderungen im Betriebsablauf, wie die Melkfrequenz (2x täglich oder 1xtäglich) oder die Kontaktzeit zwischen Kuh und Kalb (24htäglich, Halbtageskontakt bis hin zu Kurzzeitkontakt 2xtäglich) müssen sorgfältig geplant werden.

Betriebswirtschaftliche Überlegungen

Die Umstellung auf MUKA kann mit Umsatzeinbussen einhergehen – etwa weil weniger Milch verkauft werden kann. Es ist daher wichtig, betriebswirtschaftliche Überlegungen anzustellen, um diese Verluste zu kompensieren. Dies kann durch Direktvermarktung, separate Verarbeitung der Milch zu einem höheren Preis (z.B. lokale Käserei) oder die Diversifizierung des Betriebs durch andere Zweige sowie Patenschaften erfolgen.

Die richtige Entscheidung treffen

Nachdem die verschiedenen Optionen für die Umstellung auf MUKA evaluiert wurden, ist es

wichtig, die beste Variante für den eigenen Betrieb zu wählen. Dabei können weitere Fachleute wie z.B. Stallbauer helfen, um Umsetzbarkeit und Kosten zu klären und die optimalen Umbaupläne zu besprechen.

Bauliche Anpassungen: Flexibilität ist entscheidend

Bei der Umsetzung der baulichen Anpassungen im Stall ist es wichtig, Flexibilität zu wahren, um auf zukünftige Veränderungen reagieren zu können. Modulare Elemente können dabei helfen, den Stall an die Bedürfnisse der Tiere anzupassen und gleichzeitig die Möglichkeit zur Anpassung zu erhalten.

Erfahrungen sammeln und optimieren

Nach der Umstellung auf MUKA ist es wichtig, Erfahrungen zu sammeln und Betriebsabläufe kontinuierlich zu beobachten und diese sowie die Anpassungen im Stall zu verbessern (wie z.B. Verweildauer in Abkalbebucht, Platz und Dauer der Mutter-Kalb-Kontakte, Vorgehen beim Absetzen, Weidemanagement etc.). So kann die Haltung kontinuierlich verbessert werden. Dies kommt nicht nur den Tieren zugute, sondern auch der Bewirtschaftung. Es gibt kein Patentrezept für eine Umstellung. Für jeden Betrieb wird eine individuelle Lösung gesucht. Vor allem Eigeninitiative und Flexibilität der Landwirt:innen sind gefragt.

KAMPAGNE VON

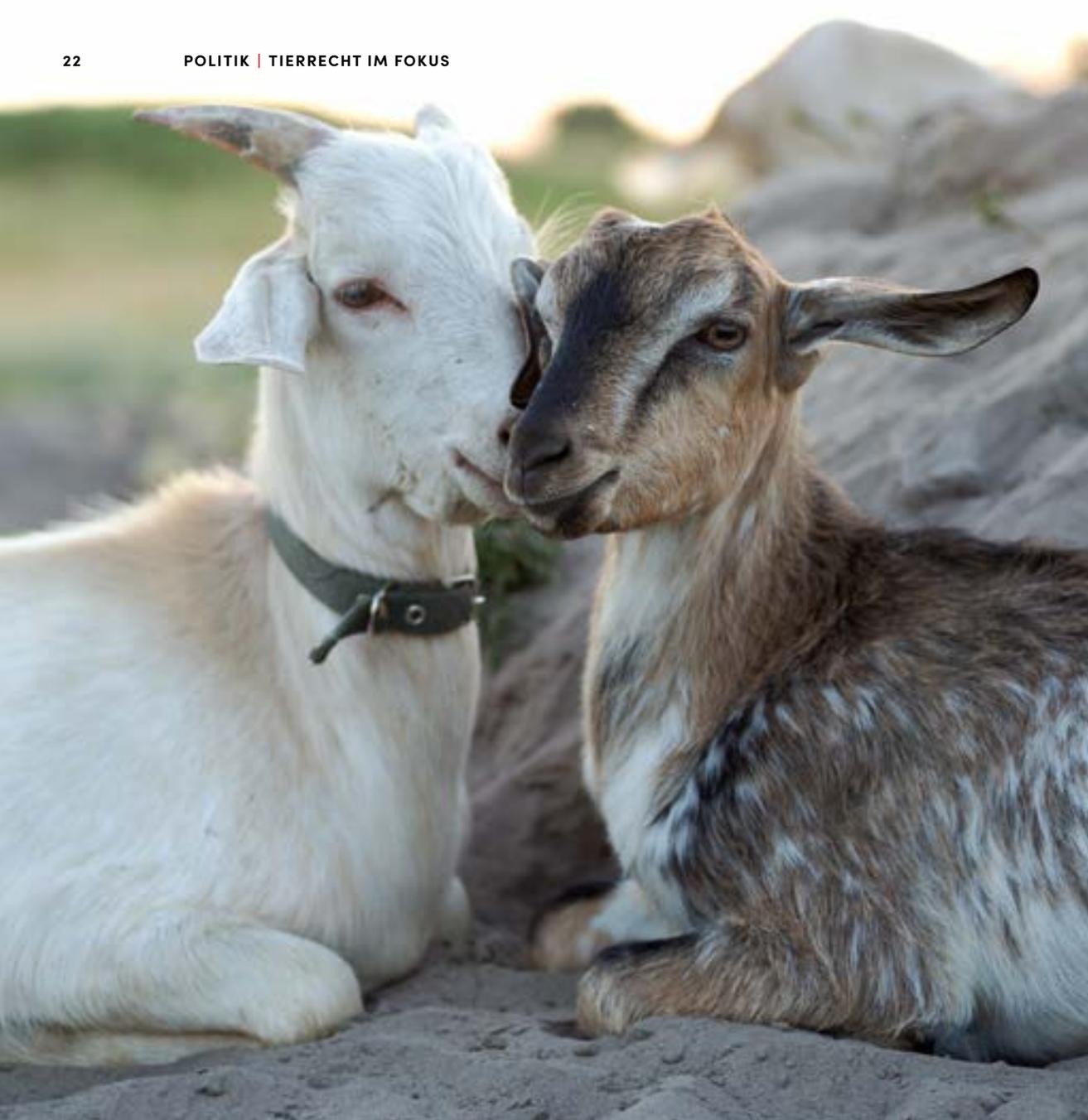
PRO **TIER**

Muttergebundene Kälberaufzucht «MUKA»

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle MUKA hat ProTier eine Kampagne zur Mutter-Kalb-Haltung lanciert. Die Kampagne soll nicht nur der Aufklärung dienen und Wissen vermitteln, sondern auch gezielt Landwirtinnen und Landwirte unterstützen; konkret mit Erstberatungen und einem finanziellen Umstellungsbeitrag.

protier.ch/muka





IM FOKUS

Tierrecht

Selten hat die Schweiz gleichzeitig über so viele tierische Aspekte politisiert. Eine Übersicht der Themen und welche Haltung ProTier einnimmt.

Text: Yvonne Samaritani

Die Tierschutzverordnung wurde 2013 und 2018 punktuell revidiert. Die gesellschaftlichen Erwartungen an die Tierhaltung haben sich seither nochmals stark verändert und akzentuiert. Das zeigt sich unter anderem an den zahlreichen Vorstössen und den jüngsten Volksinitiativen (Terversuchsverbotsinitiativen, Massentierhaltungsinitiative, geplante Initiativen zum Importverbot von Stopfleber und von tierquälerisch erzeugten Pelzprodukten). Ausserdem werden laufend neue Erkenntnisse zur Tierhaltung gewonnen. All das führt dazu, dass neue Anpassungen der rechtlichen Vorgaben notwendig werden.

Entsprechend hat der Bund eine Revision der Tierschutzverordnung – sowie weitere Tier-

schutz-Verordnungen – in die Vernehmlassung gegeben. ProTier begrüsst die Anpassungen – wie Verschärfungen bei Eingriffen an Nutztieren oder im Umgang mit Pferden sowie beim Hundeimport – zugunsten des Tierschutzes grundsätzlich. Dennoch sind einige Regelungen Kompromisse, während eine umfassende, tierübergreifende Regelung wünschenswert wäre, um den Kerngehalt der Tierwürde zu schützen und Gewalt gegen Tiere konsequent zu verbieten.

Einige Beispiele:

Das Verbot der Gewalteinwirkung auf Pferde ist sehr zu begrüßen, dies sollte jedoch auf alle Tiere ausgeweitet werden. Aus Tierschutzsicht ist eine grundsätzliche Gewaltanwendung gegen Tiere inakzeptabel.

Der Kerngehalt der Tierwürde sollte geschützt werden, vor allem in allen Bereichen der Tiernutzung. Dies bedeutet nicht nur im Umgang mit Tieren, sondern auch in Bezug auf eine vollständige Instrumentalisierung von Tieren (z.B. für bestimmte Forschungszwecke) sowie die Missachtung des Eigenwerts des Tieres. **So ist etwa das Kükentöten aus ethischer Sicht problematisch und sollte verboten werden.**

Die aktuellen Tierhaltungsbestimmungen und Mindestabmessungen bedeuten oftmals erhebliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und geringe Möglichkeiten zur Ausübung des Sozialverhaltens. Grundsätzlich sind ausreichender Auslauf und eine tiergerechte Stallgrösse erforderlich. **So ist die Anbindehaltung von Rindern und Ziegen nicht tiergerecht und sollte vollständig verboten werden.**

Zusätzlich ist für sozial lebende Tiere die Möglichkeit von angemessenen Sozialkontakten erforderlich. **Die alleinige Möglichkeit von Geruchs-, Hör- und Sichtkontakt bei einigen Tierarten ist nicht ausreichend, direkter Kontakt zu Artgenossen sollte ermöglicht werden.**

In diesem Zusammenhang ist auch die frühzeitige Trennung von Mutter- und Jungtieren bei verschiedenen Tierarten wie z.B. Kühen aus Sicht der Tierwürde zu thematisieren. Diese Trennung beeinträchtigt nicht nur die Gesundheit, sondern das gesamte Wohlergehen der Tiere und kann z.B. zu einem erhöhten Antibiotikaverbrauch führen sowie Verhaltensstörungen begünstigen. Es ist unabdingbar, tiergerechte Zeiträume festzulegen, in denen Jungtiere bei ihren Müttern bleiben dürfen. Darüber hinaus werden in der Schweiz trotz des Qualzuchtverbots viele Tiere gehalten, die aufgrund ihrer Zucht erhebliche körperliche Beeinträchtigungen haben. Dies liegt teilweise am erlaubten Import solcher Tiere aus dem Ausland. **Ein Importverbot ist erforderlich, um die Zucht von gesundheitlich beeinträchtigten Rassen von Haustieren und Nutztieren zu verhindern.**

ProTier hat in Zusammenarbeit mit Vier Pfoten und Tier im Recht entlang dieses Wortlauts Stellung genommen und ebenso auf die Stellungnahmen von anderen fachlich Qualifizierten verwiesen.

**ZU DEN
ABSTIMMUNGEN**

Die Haltung von ProTier

Drei Initiativen kommen vors Volk: Die Volksinitiative «Ja zum Importverbot für Stopfleber», die Volksinitiative «Ja zum Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte» und die «Initiative für mehr Ernährungssicherheit», besser bekannt als Vegi-Initiative. Warum ProTier dreimal JA empfiehlt, lesen Sie auf Seite 35.

**Glücklich,
wenn ihr
es seid**

**Spare jetzt mit 5% Friends
Rabatt* auf Futter, Snacks
und Streu**

Jetzt App downloaden und bei Fressnapf Friends anmelden. Erfahre mehr auf fressnapf.ch/friends

*Ein Angebot der Fressnapf Tiernahrungs GmbH. Der Fressnapf Friends-Rabatt gilt nur in Verbindung mit einem Kundenkonto. Bis zum 31.12.2024. Nur auf Futter, Snacks, Streu, Stroh, Sand, Kies und Bodengrund. Sofern nicht anders angegeben, ist der Rabatt nicht kumulierbar mit anderen Angeboten (insb. Preisreduzierungen und Coupons). Der Rabatt kann nicht ausgezahlt oder nachträglich gewährt werden.

Weitere Informationen auf fressnapf.ch/friends.

 **fressnapf**

Und nun?

WER SICH JETZT FRAGT,
WESHALB MIT TIEREN DERART
UMGEGANGEN WIRD:

Es sind primär wirtschaftliche Gründe. Bleiben Mutter und Kalb länger zusammen und trinkt das Jungtier vom Euter, bedeutet dies einen grösseren finanziellen Aufwand für Milchbetriebe.

In Kauf genommen wird dieser Mehraufwand bei der sogenannten muttergebundenen Kälberaufzucht (kurz: MUKA). Allerdings gibt es auch hier Unterschiede und es gilt vor dem Milchkauf, die konkreten Vorgaben der einzelnen Anbieter zu überprüfen. Ausserdem besteht stets die Möglichkeit, das System durch den Konsum von pflanzlichen Produkten zu umgehen. Entsprechende Alternativen sind reichhaltig und mittlerweile überall verfügbar.



Caroline Mülle ist seit dem Jahr 2020 rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Stiftung für das Tier im Recht (TIR). Die Juristin leitet dort den Rechtsauskunftsdienst, wirkt bei verschiedenen tier-schutzrechtlichen Publikationen mit und beteiligt sich an der politischen Arbeit der TIR.



Kuhmilch, echt stark?!

Kuhmilch ist aus vielen Schweizer Kühlschränken noch immer nicht wegzudenken. Sei es für den obligaten Schluck im Kaffee oder etwa in Form von Joghurt, Butter oder Käse. «Weshalb auch nicht, unseren Kühen geht es schliesslich gut, oder?»

Nein, ihnen geht es alles andere als gut. Das Kursieren falscher Vorstellungen bezüglich ihrer Haltungsverhältnissen erstaunt nicht weiter, suggeriert die Werbung doch, dass unsere Kühe glücklich mit ihren Kälbern auf der Weide grasen und eben, Milch echt stark sei. Die Realität sieht leider anders aus:

Wie leben Milchkühe wirklich?

Die Hälfte aller Schweizer Milchkühe fristen ein extrem tristes Dasein. Weil die Anbindehaltung noch immer erlaubt ist, verbringen sie ihr Leben grösstenteils ohne jegliche Bewegungsfreiheiten im Stall. Auch wenn den Tieren bei dieser Haltungsform von Gesetzes wegen an mindestens 90 Tagen pro Jahr Auslauf gewährt werden muss, bedeutet dies noch lange nicht, dass sie während dieser Zeit auf einer Weide grasen. Schön wäre es. Besagter Auslauf darf auf einer Betonfläche stattfinden.

Werden die Tiere in einem sogenannten Laufstall untergebracht, werden sie zwar nicht ange-bunden, dafür muss ihnen überhaupt kein Auslauf gewährt werden. Unter Umständen setzen Kühe nie eine Klaue auf eine grüne Wiese. Und zwar legal.

Wann fliesst die Milch?

Wie bei Menschen gibt auch eine Kuh nur dann Milch, wenn sie Nachwuchs hat. Im Un-

terschied zu uns werden die Mutter und ihr Junges direkt nach der Geburt voneinander getrennt, was auf beiden Seiten erheblichen Trennungsschmerz verursacht.

Die Kuh kann nach der Geburt durchschnittlich 305 Tage gemolken werden. Danach wird, meist durch einen Besamungstechniker, beim Muttertier eine weitere Schwangerschaft ausgelöst. Und alles beginnt von vorn. Die Kuh: eine lebende Milch-Maschine – zumindest bis ihre Leistungsfähigkeit mit fünf bis sechs Jahren nachlässt und sie geschlachtet wird.

Und die Kälber?

Kälber werden nach der Trennung von ihrer Mutter normalerweise allein in sogenannten Kälber-Iglus untergebracht. Da die Kuhmilch für uns Menschen verwendet wird, werden sie mit Milchersatz gefüttert. Das Fehlen von Nähe und Muttermilch hat für die Kälber gravierende Konsequenzen: Sie werden krankheitsanfälliger und entwickeln Verhaltensstörungen.

Entscheidend für ihr weiteres Schicksal ist ihr Geschlecht: Während männliche Kälber mit drei bis sechs Wochen in einen Mastbetrieb im In- oder Ausland verfrachtet werden, verbleiben die weiblichen Kälber in der Milchproduktion.

IHR **Vermächtnis** FÜR DAS **Tierwohl**

Gerne beraten
wir Sie
unverbindlich
bei einem
persönlichen
Gespräch.



Etwas hinterlassen, das auch über das eigene irdische Leben hinaus nachhaltig wirkt – ein Wunsch, den viele Menschen hegen. Sie erinnern sich neben den zahlreichen liebevollen Menschen an ihrer Seite auch gerne an die glücklichen Momente zurück, die sie Tieren zu verdanken haben.

Seit 75 Jahren setzt sich ProTier für das Tierwohl in der Schweiz ein. Mit eigenen Kampagnen und Projekten stehen wir seit unserer Gründung für die Lebewesen ein, die nicht für sich selbst sprechen können. Mit einer Berücksichtigung in Ihrem Testament leisten Sie heute einen zentralen Beitrag für eine tierfreundlichere Schweiz von morgen.

WEITERE INFORMATIONEN



Die BEINAHE-Dinos

Warum fressen Hühner Steinchen? Weshalb sind sie die nächsten lebenden Verwandten der Saurier? Und wie erfolgreich ist eigentlich die gewiefteste Verhütungsmethode der Hühner? Jede Menge Erstaunliches über das Tier, das es 13 Millionen Mal gibt in der Schweiz.

Text: Josie Siegel

Hühner können schnell rennen. Rund 15 Kilometer pro Stunde erreichen sie.

Hühner können Farben unterscheiden. Sie sehen auch ultraviolettes Licht und Schillerfarben. Ihre Welt sieht bunter aus als unsere.

Hühner haben ein Ich-Bewusstsein.

Hühner sind sowohl zur Selbstbeherrschung als auch zur Selbsteinschätzung in der Lage – beides Hinweise auf ein gewisses Ich-Bewusstsein. Selbstbeherrschung bedeutet, einer unmittelbaren Befriedigung zugunsten eines späteren Vorteils zu widerstehen. Menschen sind dazu erst ab einem Alter von etwa vier Jahren in der Lage.



Küken können schon im Ei über Pieptöne miteinander kommunizieren. Das ist auch der Grund, warum sie meist gleichzeitig schlüpfen.



Der Vorfahre unseres Haushuhns ist ein Wildhuhn

mit dem Namen Bankivahuhn, das aus Südostasien stammt. Vor rund 8000 Jahren wurde es domestiziert.

Wie Menschen haben Hühner auch REM-Schlafphasen und können somit träumen.

In der Intensivtierhaltung zählen Hühner zu den Nutztieren mit der kürzesten Lebensdauer überhaupt.

Am ältesten darf eine Legehennen werden – sie lebt etwa 20 Monate. Ein Masthuhn erreicht sein Schlachtgewicht dagegen schon nach 35 Tagen.

Hennen können Sperma eines ungewünschten Hahns wieder austossen.

Was das Thema Verhütung betrifft, haben die Hennen auch einen eigenen Weg gefunden. Wurde eine Henne von einem Hahn begattet, der ihr nicht zusagt, zum Beispiel, wenn er in der Hackordnung zu weit unten steht, dann scheidet sie sein Sperma wieder aus. Erfolgsquotient dieser Methode: 80 Prozent.

Hühner haben ein ausgeprägtes Erinnerungsvermögen und sind in der Lage, über 100 verschiedene Gesichter ihrer Artgenossen zu unterscheiden. Sie können auch Menschen erkennen.

Hühner sind die nächsten lebenden Verwandten von Dinosauriern. Zahlreiche Moleküle beider Tiere zeigen eine auffallende Ähnlichkeit.

LIEBLINGSFAKTEN DER Redaktion

Hühner essen absichtlich kleine Steinchen.

Beim Picken von Körnern, Beeren, kleinen Insekten und Pflanzensamen nehmen Hühner auch winzige Steinchen auf. Das ist aber nicht schlimm, im Gegenteil: Weil Hühner keine Zähne haben, helfen ihnen die Steine im Magen dabei, die Nahrung zu zerreiben und besser zu verdauen.



Hühner sind keine Feinschmecker

Sie gelten als Allesfresser, was bei nur 25 vorhandenen Geschmacksknospen nicht verwunderlich ist. Zum Vergleich: Menschen verfügen über 10'000 Geschmacksknospen. Hühner können etwa Salz schmecken, aber keine Süsse.

15



Man geht davon aus, dass ein Haushuhn bei guter Haltung bis zu 15 Jahre leben kann. Das älteste Huhn der Welt wurde laut einigen Quellen 22 Jahre alt.



Hoftage
SCHWEIZ

**Besuche einen
Lebens- oder Gnadenhof
in deiner Nähe**
7./8. September 2024

Save
the date

Eine Initiative
von ProTier



www.hoftage.ch



Vorsicht, Jungvogel!

Die Aufzucht der Jungvögel ist jetzt in vollem Gange. Einige sind schon ausgeflogen und viele Vogelarten beschäftigen sich bereits mit der zweiten oder sogar schon mit der dritten Brut. Auf was sollen wir achten und wie können wir selbst zu einem Erfolg der Aufzucht beitragen?

Text: Elisabeth Schlumpf

Gut gemeinte Hilfe ist nicht immer gut gemacht

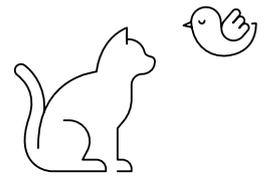
Wer einen Jungvogel findet, kann anhand von zwei Fragen besser entscheiden, was zu tun ist.

- Hat er Federn?
- Kann er aufrecht stehen und hüpfen?

Hat ein Jungvogel Federn und kann aufrecht stehen und hüpfen, braucht er keine Hilfe. Der Jungvogel sitzt vielleicht mit geschlossenen Augen im Gras und weckt den Anschein, dass es ihm nicht gut geht. Wie erschrocken von der grossen Welt und dem vielen Licht wären Sie, wenn Sie den ersten «Flug» wagen? Lassen Sie den Jungvogel bitte in Ruhe. Er wartet auf seine Eltern, die auf Futtersuche sind. Wenn Sie trotzdem verunsichert sind, da der Kleine vielleicht nah an der Strasse steht, können Sie ihn behutsam aus dieser Gefahrenzone nehmen und unweit des Fundorts auf einen Ast oder eine Mauer setzen. Es macht nichts, wenn Sie ihn anfassen. Vögel reagieren auf andere Merkmale bei ihrem Nachwuchs als Säugetiere. Aus sicherer Distanz können Sie nun beobachten, dass die Altvögel ihre Jungen nicht vergessen und sie gewissenhaft regelmässig füttern.

Was tun, wenn Sie einen sichtlich verletzten oder nackten Jungvogel finden?

Bei nackten Jungvögeln ist die erste wichtige Handlung: warm einpacken. Vögel haben eine höhere Körpertemperatur als Menschen, sie beträgt je nach Art zwischen 38 und 42 Grad. Jungvögel können ihre Körpertemperatur noch nicht allein aufrechterhalten. Wer also einen nackten Jungvogel findet, macht sich so schnell wie möglich auf, das richtige Nest ausfindig zu machen. Verläuft die Suche erfolglos, eine Kartonschachtel mit einer Wärmequelle (z.B. Wärmflasche) und Haushaltspapier auskleiden. Gras, Blätter, Heu und vieles mehr ist nicht das Richtige. Dies kühlt den Jungvogel noch mehr aus. Haushaltspapier reicht. Bitte füttern Sie den Vogel nicht. Das ist gut gemeinte Hilfe, die den Jungvogel leider eher gefährdet als ihm hilft. Also kein Futter, kein Wasser. Sitzt der Vogel nun im Karton, machen Sie sich bitte umgehend zu einer geeigneten, bewilligten Pflegestelle auf. Zeit ist lebensrettend.



**VERANTWORTUNGS-
BEWUSSTE**

**Katzen-
halter:innen
sind gefragt**

Da in vielen Siedlungsgebieten die Dichte der freilaufenden Hauskatzen sehr gross ist, wird das Überleben der jungen und unerfahrenen Vögel sehr schwierig. Der Hauptgrund, warum Jungvögel zu uns gebracht werden, sind Katzen. Halter:innen bringen uns die Jungvögel mit der Erklärung, ihr Haustier habe Beute gemacht. Daher bitte ich alle Katzenbesitzer:innen, sich während der Brutzeit intensiv mit ihren Katzen zu beschäftigen. Spielen Sie lange und ausdauernd mit Ihrer Katze oder Ihrem Kater, Auspowern kann dabei unterstützen, den «Jagdtrieb» zu verringern. Kastrierte Freigänger jagen nicht so fleissig. Wenn Sie junge flügge Vögel im Garten bemerken, verordnen Sie Ihrer Katze oder Ihrem Kater mal für ein paar Tage «Hausarrest». Ihr vierbeiniger Liebling wird sicher beleidigt sein, aber Sie haben gute Gründe dafür.

Elisabeth Schlumpf
ist Geschäftsführerin
der Voliere Gesellschaft Zürich,
www.voliere.ch



ProTier *hilft*

Gemeinsam die Welt ein klein bisschen verbessern: die Geschichte unserer Patenkälbli Willy & Wonka

Text: Julia Brosi

Bilder: Noémie Skouta

Jede Person, die sich für den Tierschutz einsetzt, lernt früher oder später, dass wir nicht die ganze Welt verändern können. Das stimmt, fast. Denn die ganze Welt von den Kälblein Willy und Wonka haben wir dank Ihrer Unterstützung retten können. Wir erzählen Ihnen eine Geschichte von zwei Schweizer Kälbli, die repräsentativ für tausende Kühe in der Milch- und Fleischproduktion stehen.

Mit ihren grossen, glänzenden Kulleraugen beobachteten Willy und Wonka unsere ProTier-Mitarbeiterin Julia, als sie in ihren Auslauf stieg und auf das Kälber-Iglu zuing. Mit ruhigen Bewegungen streckte Julia die Hand aus, begrüßte die Vierbeiner mit freundlich hoher Stimme und berührte ihre feuchten Nasen. Willy, der Zwillingbruder von Wonka, war sofort interessiert und begutachtete den Besuch mit Schnuppern und Lecken. Julia merkte schnell, dass beide Kälbli durch die Aufzucht von Hand gar keine Hemmungen vor Menschen hatten – eher im Gegenteil. Wonka, noch ganz verschlafen im dick eingestreuten Stroh, liess sich durch ihr samtig feines Fell am Hals streicheln. Auch der aufgeweckte Willy genoss die Zuneigung sehr, fand aber auch viel Gefallen an Julias Schnürsenkeln, die er ausgiebig kaute. Für Julia war der Fall klar: Für diese beiden Kälber wird sich die Welt verändern.



Die Kälblein Willy und Wonka entdecken Julia Brosi von ProTier mit allen Sinnen.



Ein dramatischer Beginn des Lebens

Die Rettungsgeschichte der beiden fing schon vor der ersten Begegnung an. Julias beste Freundin hat ihre Pferde in einem Betrieb eingestellt, der auch Bio-Viehwirtschaft betreibt. Regelmässig werden Kälber geboren, die die ersten Wochen in ihren Iglus verbringen und je nach Geschlecht für die Milch- oder Fleischproduktion eingesetzt werden. Willys und Wonkas Geburt war jedoch keine normale: Wilma, ihr Mami, wurde einen Monat vor Geburtstermin der Zwillinge mit einer schweren Darminfektion ins Tierspital gebracht. Die Babies kamen am 13. Januar 2024 per Notkaiserschnitt zur Welt, ihr Mami konnte leider nicht gerettet werden.

Nach einer Woche im Tierspital benötigten Willy und Wonka noch Infusionen im Stall und wurden ab dann von Hand aufgezogen. Zwei Mal täglich erhielten sie Pulvermilch aus Flaschen und verbrachten die restlichen Stunden damit, im Stroh zu liegen oder den kleinen Auslauf zu erkunden. Nachdem Julias beste Freundin ihr die traurige Geschichte erzählt und ein Video der beiden geschickt hatte, telefonierte Julia mit verschiedenen Lebenshöfen aus dem ProTier-Netzwerk und fand schnell heraus: Kühe zu platzieren ist gar nicht so einfach. Die Nachfrage nach Plätzen ist hoch und das Angebot im Verhältnis noch gering. Dank Corinne vom Lebenshof Wendy Welt fand sich nach einigen

Telefonaten eine tolle Lösung, die beiden innert Kürze in einem konventionellen Betrieb zu platzieren, drohte doch schon in wenigen Tagen der Gang in den Mastbetrieb.

Ersatzmama und eine Herde

Seit März sind die beiden Original Braunviehkälbli in einem gepflegten traditionellen Viehbetrieb und dürfen dort, anders als die anderen Tiere, ihr Leben ohne Nutzen geniessen. Auf dem Hof haben die beiden Anschluss an eine harmonische Herde gefunden, mit der sie die Weideseason bereits mit freudigen Galoppsprüngen eingeläutet haben. Die Highlights für Willy und Wonka sind die Kontakte zu Menschen. Aufgeweckt kommen sie auf einen zu, wenn man sie beim Namen ruft, und geniessen es, ausgiebig durch ihr graues flauschiges Fell gebürstet zu werden. Die regelmässigen Besuche zeigen, wie gut sich Kühe trainieren lassen; Führübungen vom Pferd lassen sich genauso auf Willy und Wonka anwenden. Wie Hunde verstehen sie schnell, wie das Clickertraining funktioniert, und reagieren auf positive Stimmbelohnungen. Julia stellt die beiden als Haustiere und Teil ihrer Familie vor, obschon sogenannte Nutztiere laut Tierschutzgesetz nicht als Heimtiere deklariert werden können. Vielleicht wäre es an der Zeit, dass sich dies ändert.

WAS ProTier UNTERNIMMT

Dank Ihrer Liebe zu den Tieren konnten wir mit den Spenden vom Tierschutzfonds «ProTier hilft» die Welt von Willy und Wonka massgeblich verändern. Die Stiftung ProTier hat für Willy und Wonka eine Patenschaft übernommen. In diesem Magazin, unserem Newsletter, Blog und auf Social Media werden wir Ihnen regelmässig von ihren Abenteuern berichten.

SCHAFFEN UND ERHALTEN

Artenreiche Blumenwiesen



Wiesen IM NATURNETZ PFANNENSTIL

Im Naturnetz Pfannenstil wurden in den letzten 25 Jahren sowohl in der Landschaft als auch im Siedlungsraum mehr als 150 Hektaren Wiese aufgewertet. Um eine Ansaatwiese anzulegen, verwendet das Naturnetz ausschliesslich Schweizer Saatgut. Ziel ist es, noch viele weitere Wiesen anzusäen und so einen Beitrag zur Förderung der Biodiversität zu leisten.

ÜBER Naturnetz PFANNENSTIL

Das Naturnetz Pfannenstil (NNP) wurde 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP) ins Leben gerufen, um die Ziele des Naturschutz-Gesamtkonzepts des Kantons Zürich und die ökologische Vernetzung laut regionalem Richtplan in den 13 Gemeinden zwischen Zürich und Greifensee umzusetzen.

NATURNETZ
PFANNENSTIL
Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

Wiesen können artenreiche Lebensräume sein. Durch die richtige Pflege werden Nahrungsquellen und Versteckmöglichkeiten für die Tierwelt gefördert.

Text: Cyrrill Bigler



Gestaffelter Schnitt

Die Pflege der landwirtschaftlich genutzten Magerwiesen erfolgt oft gleichzeitig am 15. Juni, was für Insekten einen plötzlichen Lebensraumverlust bedeutet. Durch eine gestaffelte Mahd, bei der Teilflächen früher oder später gemäht werden, können Blütenangebot und Rückzugsmöglichkeiten erhalten werden. Auf den gemähten Flächen finden Grünspecht, Gartenrotschwanz und Neuntöter Insekten, während auf hochwüchsigen Wiesen die Kleintiere für die Vögel nicht verfügbar sind.



WIESENPFLEGE IM Garten

Höherwüchsige Wiesentypen leisten einen wichtigen Beitrag zur ökologischen Vielfalt im Siedlungsraum. Folgende Grundsätze sind für die Biodiversität entscheidend:

Erste Mahd frühestens im Juni

Mähgut 2 Tage vor Ort trocknen lassen

2-3-mal mähen mit mindestens 8 Wochen Intervall

Sense statt Rasenmäher

Insektenfreundliche Wiesenpflege

Beim Mähen mit einem Traktor mit Kreiselmäherwerk liegt die Schädigungsrate für wiesenbewohnende Insekten bei 70 bis 100%. Beim Einsatz von Balkenmähern oder Sensen ist dieser Anteil deutlich geringer, da das Schnittgut in seiner gesamten Länge abgeschnitten und erhalten bleibt.

Insgesamt tragen diese kleinen, aber bedeutenden Veränderungen dazu bei, wertvolle Lebensräume für eine Vielzahl von Lebewesen im städtischen Umfeld zu schaffen und die ökologische Vielfalt zu fördern.

GOOD NEWS

Aus der Tierwelt

Peitschenschläge AB JULI VERBOTEN



Ab Juli 2024 wird im Schweizer Galopprennsport das Schlagen der Pferde mit der Peitsche verboten. Diesen Beschluss hat eine deutliche Mehrheit des Schweizer Verbands für Galopprennsport gefasst mit dem Ziel, das Wohl der Pferde zu verbessern. Der Einsatz der Peitsche, der kulturell tief im Galopprennsport verwurzelt ist, wurde in der Vergangenheit stark kritisiert. Obwohl die Peitsche weiterhin mitgeführt werden darf, darf sie nur noch zur Korrektur der Laufrichtung und zum Halten des Gleichgewichts auf der Schulter des Pferdes eingesetzt werden. Die Schweiz folgt damit dem Beispiel von Ländern wie Norwegen und Schweden, die bereits ähnliche Verbote umgesetzt haben, und ist die erste Nation, die ein solches Verbot mit voller Unterstützung der Mitglieder des Schweizer Verbands für Galopprennsport einführt.

SÜDKOREA ERLÄSST VERBOT *Hundefleisch* wird tabu

Was hierzulande undenkbar ist, gehört in Ländern wie China, Vietnam und Südkorea zum Tagesmenu. Millionen von Hunden werden jedes Jahr geschlachtet und gegessen. In Südkorea kommt der «beste Freund des Menschen» jedoch bereits seit Jahren immer seltener auf den Teller. Aktivistinnen und Aktivisten protestieren gegen den Handel und den Verzehr. Nun will das Parlament in Seoul den Verkauf ab 2027 verbieten. Mit dieser Entscheidung soll eine jahrhundertalte Tradition enden. Das Parlament hat mit überwältigender Mehrheit zugestimmt.



FISCHER ENTDECKT ÜBER HUNDERT FISCHE von einer bedrohten Art



Ein Fischer hat im St. Galler Rheintal eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht: Er fand über hundert ausgewachsene Exemplare der vom Aussterben bedrohten Fischart «Nasen» beim Laichen in einem Bach. Das Amt für Natur, Jagd und Fischerei bezeichnete die Entdeckung der Fische als «kleine Sensation» und geht davon aus, dass es die wohl grösste Ansammlung dieser bedrohten Art seit Jahrzehnten ist. Die Nasen sind weitwandernde Fische, die normalerweise in Mittellandflüssen leben und aufgrund von Flussverbauungen und Wasserkraftwerken stark bedroht sind. Die erfolgreiche Sichtung dieser Fische könnte teilweise auf Revitalisierungsmassnahmen des Bachs zurückzuführen sein sowie auf das Aussetzen junger Nasen durch das Amt für Natur, Jagd und Fischerei in den vergangenen Jahren.

Quellen: [tagesanzeiger.ch](https://www.tagesanzeiger.ch), [wwf.ch](https://www.wwf.ch) und [nzz.ch](https://www.nzz.ch)



IHRE *Unterstützung* FÜR MEHR *Tierwohl*

*Jahres-
gönnerschaft*
ab CHF 60.-
jährlich

Tierschutzprojekte sind Herzensangelegenheiten. Mit Ihrer Jahresgönnerschaft unterstützen Sie unsere Arbeit zugunsten des Tierwohls und Tierschutzes. Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen im Namen der Tiere ganz herzlich.

JETZT ONLINE REGISTRIEREN



Tierrecht im Fokus

Pelz-, Stopfleber- und Vegi-Initiative:
Gerade steht politisch viel Tierwohl auf dem Spiel.



Warum ProTier dreimal JA empfiehlt

Das Importverbot für Stopfleber und Pelz kommt vors Volk. Die am 28. Dezember 2023 eingereichten eidgenössischen Volksinitiativen «Ja zum Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte (Pelz-Initiative)» und «Ja zum Importverbot für Stopfleber (Stopfleber-Initiative)» sind zustande gekommen. Die Alliance Animale Suisse, ein Verbund der Organisationen Animal Trust, Association Animal Équité und Wildtierschutz Schweiz, hat für beide Initiativen jeweils über 100'000 Unterschriften sammeln können.

Die Stopfleber-Initiative will die Einfuhr von Stopfleber und Stopfleberprodukten verbieten. In der Schweiz gilt das Stopfen von Gänsen und Enten als Tierquälerei und ist seit über 40 Jahren verboten. Importe allerdings sind weiterhin erlaubt. Gemäss den Initianten importiere die Schweiz jährlich 200'000 Kilogramm Stopfleber. Um diese Nachfrage zu befriedigen, würden jährlich 400'000 Enten und 12'000 Gänse gestopft und getötet, kritisieren sie. Die Pelz-Initiative will auch die Einfuhr von Pelz untersagen. Wer Pelze in der Schweiz

verkauft, muss zwar seit 2013 angeben, aus welchem Land der Pelz stammt und ob das Tier gejagt oder gezüchtet wurde. Doch diese Regelung geht Tierschützern zu wenig weit.

Die Initiative für Ernährungssicherheit möchte eine neue, ausgewogene Balance zwischen der Produktion von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln ermöglichen, um die Umwelt, das Klima und die Ernährungssicherheit zu schützen und zu sichern. Im Volksmund wird sie gerne Vegi-Initiative genannt, dabei wird keine Ernährungsform ausgeschlossen. Es soll lediglich die inländische Produktion nachhaltig gefördert werden, sodass der aktuelle Netto-Selbstversorgungsgrad der Schweiz von 50 auf mindestens 70% erhöht wird. Um dies zu erreichen, ist ein Wandel der Land- und Ernährungswirtschaft in Richtung Förderung pflanzlicher Lebensmittel nötig. Aktuell fließen von den 2,8 Milliarden Subventionen 82% in die Produktion von tierischen Lebensmitteln und nur 18% in pflanzliche Lebensmittel.

Das sind die Argumente von ProTier für 3x JA

JA ZUR Stopfleber- Initiative:

Stopfleber ist Tierquälerei: Konsequenter Tierschutz bedeutet ein Importverbot, um solche grausamen Praktiken zu verhindern.

JA ZUR Pelz- Initiative:

Konsequenter Tierschutz bedeutet ein Importverbot, heutzutage gibt es genügend Alternativen zu Pelz.

JA ZUR Vegi- Initiative:

ProTier sieht in der Vegi-Initiative eine Win-win-Situation für Tier, Umwelt und Mensch.

HELFEN SIE MIT,
heimatlose Katzen
IN DER SCHWEIZ ZU KASTRIEREN

Spenden
und
helfen

www.protier.ch



Bis zu 300'000 Katzen in der Schweiz gehören niemandem und vermehren sich unkontrolliert weiter. Die einzige Lösung: die Kastration dieser Katzen.

Ihre Spende wird vollumfänglich für die Kastrationen und medizinische Versorgung von heimatlosen Katzen in der Schweiz verwendet. Damit helfen Sie das Leid der Strassenkatzen in der Schweiz zu vermindern.

WEITERE INFORMATIONEN

